

thors chose to focus on liminal ghettos and informal settlements where we encounter “natives” evicted from their previous homes as well as East European migrants hovering on the margins of West European towns and cities. The general message seems to be that European Roma face hardships, poverty, and injustice because of their precarious place in society. This message is illustrated with scores of often truly captivating photographs that complement – and at times overshadow – the text.

The book can be recommended as a lavishly illustrated introduction to the material conditions of life faced by some European Roma. Beyond that, the reader ought to proceed with caution. While there is no explanation whatsoever how the authors chose the communities portrayed here, there is a disturbing tendency toward generalizations. This is unfortunate as very few of the contributors appear to have conducted research with Roma beyond the fairly superficial requirements of this work.

David Z. Scheffel

Kreide-Damani, Ingrid (Hrsg.): *Ethnologie im Nationalsozialismus. Julius Lips und die Geschichte der “Völkerkunde”*. Wiesbaden: Reichert Verlag, 2010; 439 pp. ISBN 978-3-89500-774-3. Preis: € 59.00

Nachdem ein gewisser Boom an Publikationen zur Ethnologie während des Nationalsozialismus im Allgemeinen, und zu Julius Lips im Besonderen, nun ein bis zwei Dekaden hinter uns liegt, präsentiert Ingrid Kreide-Damani in Gestalt des vorliegenden Bandes eine neue Aufarbeitung der Thematik, die hinsichtlich ihrer akribischen Detailfreude alle älteren Werke zur Thematik zweifelsohne verblässen lässt. Das Buch ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten und umfangreicheren (262 S.) arbeitet Ingrid Kreide-Damani als Alleinautorin die Biografien von Julius Lips und Martin Heydrich, in Verbindung mit der Geschichte der (Deutschen) Gesellschaft für Völkerkunde, bis in die Nachkriegszeit hinein auf. Es liegt angesichts der beiden Protagonisten auf der Hand, dass damit gleichzeitig ein deutlicher Fokus auf die Geschichte des Kölner Universitätsinstituts sowie des Kölner Rautenstrauch-Joest-Museums gerichtet wird – analog zum Schwerpunkt auf der Hamburger Fachgeschichte, wie ihn Hans Fischer (*Völkerkunde im Nationalsozialismus*. Berlin 1990) in seiner nun schon klassischen Abhandlung zur Völkerkunde im Nationalsozialismus verfolgt hat. Den zweiten Teil des Bandes (143 S.) bilden sechs Beiträge verschiedener Autoren zu spezifischen Aspekten von Julius und Eva Lips’ Leben und wissenschaftlichem Wirken.

Gleichwohl nur im Untertitel des Buches genannt, steht die Person Julius Lips hier durchweg sehr prominent im Vordergrund. Die Auseinandersetzung des Sozialdemokraten mit dem NS-Parteigänger Heydrich spiegelt das politische Spektrum sowohl auf der Makroebene als auch auf der Ebene der (Kölner) Wissenschaftspolitik wider. Das Buch stellt von daher gleichzeitig eine politische Wissenschaftsgeschichte der deutschen Ethnologie von der Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit dar. Über die weiterreichende Zielsetzung des Werkes ver-

mittelt bereits das von Andre Gingrich verfasste Vorwort Auskunft: Es soll sowohl neue Erkenntnisse über die Biografie der nach wie vor umstrittenen Person Lips liefern als auch darüber hinaus deren exemplarischen Charakter in Bezug auf die Entwicklung der deutschen Ethnologie aufzeigen, die während des besagten Zeitraums (insbesondere nach 1945) im inhaltlichen wie auch personellen Sinne weitaus mehr Kontinuitäten aufwies als dies in anderen Disziplinen der Fall war. Da dieser Sachverhalt im Hinblick auf die Ethnologie gleichzeitig von besonderer Brisanz ist, wie vor allem die Verstrickung in die Rassenkunde zeigte, kommt der Aufarbeitung der ethnologischen Fachgeschichte in Deutschland eine besondere Bedeutung zu. Der “Causa Lips” misst Gingrich diesbezüglich insofern eine Schlüsselrolle bei, als Lips’ Biografie gleichzeitig auf engste mit vier zentralen Institutionen der deutschen Ethnologie verbunden war: Den Instituten in Leipzig und Köln, dem Kölner Museum sowie der (Deutschen) Gesellschaft für Völkerkunde. Darüber hinaus verhinderte wohl nur sein früher Tod im Jahre 1950, dass nach seiner Rückkehr nach Leipzig die Auseinandersetzung mit weiteren Institutionen hinzukam: nämlich denjenigen der politisch-wissenschaftlichen Landschaft in der DDR.

Ein besonderes Problem – vielleicht das Problem schlechthin – bei der Auseinandersetzung mit Julius Lips ist immer die Oszillation zwischen Ikonisierung und Demythologisierung gewesen. Seine in wissenschaftlicher wie politischer Hinsicht umstrittene Persönlichkeit ließ scheinbar keinen Raum dazwischen. Ingrid Kreide-Damani möchte diesem Dilemma in ihrem umfangreichen Beitrag jedoch ausweichen und zu einer objektiv-historischen Wahrheit über Lips gelangen. Nicht nur ihre eingangs geäußerte Kritik vor allem an der Dissertation von Lothar Pützstück (“Symphonie in Moll”. Julius Lips und die Kölner Völkerkunde. Pfaffenweiler 1995), die der “Demythologisierungs-Fraktion” zuzuordnen ist (aber dennoch von Kreide-Damani ausgiebig zitiert wird), sondern auch zahlreiche Passagen im Text lassen indes den vorsichtigen Schluss zu, dass die Autorin ihrerseits eher der (Re-)Ikonisierung zugeneigt ist – wenngleich dies ihr Bemühen um die objektiv-historische Wahrheit keineswegs infrage stellen soll. Jedoch suggerieren wiederholte Formulierungen wie zu dem “engagierten sozialdemokratischen Antifaschisten Julius Lips” (14) oder zu seinem “politische[n] Engagement für progressiv linksliberale und pazifistische Positionen” (30) eine Adaption an den politischen Zeitgeist im Deutschland des 21. Jahrhunderts, die im Kontext der Weimarer Republik oder des Nationalsozialismus etwas aufgesetzt wirkt. Gerade der im Hinblick auf Lips häufig geäußerte Vorwurf des politischen Opportunismus wird hier scheinbar a priori ausgeräumt. Ein deutlich differenzierteres Bild der nachweislich schwierigen Lips’schen Persönlichkeit und seiner nicht selten widersprüchlichen und nur vorsichtigen Interpretationen zu unterwerfenden politischen Attitüden vermittelt im Übrigen Volker Harms’ Beitrag im zweiten Teil des Bandes.

Worum es Kreide-Damani jedoch in erster Linie geht, ist die minutiöse Aufarbeitung der Lebenswege der bei-

den Hauptprotagonisten Julius Lips und Martin Heydrich, zweier prägender Figuren speziell der Kölner Fachgeschichte, die unterschiedlich nicht hätten sein können. Von daher sind Formulierungen wie die erwähnten wohl der Akzentuierung eben dieses Kontrastes geschuldet. Untergliedert in sieben Kapitel und kommentiert in 1073 (teils überlangen) Fußnoten, erarbeitet Ingrid Kreide-Damani eine Mikrohistorie zwischen Museumsarbeit, Universitätslandschaft und Parteipolitik, die sich immer eng an den beiden Biografien orientiert. Das herangezogene Archivmaterial aus Leipzig, Köln und Dresden mit Briefwechseln und zahlreichen anderen Dokumenten, ergänzt durch Gesprächsnotizen mit Zeitzeugen, ist in seiner Detailliertheit und Fülle schlicht überwältigend. Die Verwobenheit in politische Netzwerke, persönliche Strategien, Anbiederungen und Intrigen in einem zunehmend immer bedrohlicheren politischen Umfeld kulminieren in Karriereverläufen, wie sie ebenfalls nicht unterschiedlicher sein könnten: Hier das 1934 erzwungene amerikanische Exil von Lips mit der Rückkehr nach Leipzig 1948, dort die NS-Parteikarriere von Heydrich, dessen Entnazifizierung nach Kriegsende erstaunlich (oder eben auch nicht) reibungslos vollzogen wird und der sich alsbald wieder in bundesrepublikanischen bzw. Kölner Ämtern und Würden befindet. Diese Darstellung ist in ihrer Ausführlichkeit sehr beeindruckend, verbietet jedoch aus dem gleichen Grund auch ein näheres Eingehen auf spezifische Inhalte im beschränkten Rahmen einer Rezension. Es handelt sich um eine dichte Beschreibung, die kein Herausfiltern von Teilen zum Zwecke der Erhellung des Ganzen erlaubt. Allein stellt sich die Frage nach der Nützlichkeit einer dergestalt akribischen Dokumentation, deren Detailverliebtheit zwar einerseits ihre größte Stärke darstellt, andererseits jedoch auch die große Linie nur sehr mühsam erkennen lässt. Zur Erinnerung: Es handelt sich um mehr als 260, größtenteils eng bedruckte Seiten mit einer Vielzahl an Originalzitate. Hier ist in jedem Fall primär der Fachhistoriker angesprochen.

Die Beiträge im zweiten Teil des Bandes zum Thema "Eva und Julius Lips. Kontexte ihres Wirkens" erlauben zügigere Lektüre, weil sie sich jeweils mehr oder weniger eng unrisernen Fragestellungen widmen. Udo Mischek (Leipzig/Göttingen) befasst sich mit einem eher selten behandelten Aspekt der Lips'schen Biografie: seiner juristischen Dissertation zu Thomas Hobbes, die 1925 in Leipzig eingereicht wurde, sowie ihrem Bezug auf die späteren rechtsethnologischen Arbeiten des Verfassers. Der im Jahre 2008 verstorbene Dietrich Treide (vormals Leipzig) steuert einen unvollendeten Beitrag zu Lips' 1930er Arbeiten über die subarktischen Montagnais-Naskapi Jäger bei, die in den USA wesentlich intensiver rezipiert wurden als im deutschsprachigen Raum. Hier kommen die engen Bezüge zwischen Wirtschafts- und Rechtsformen zur Sprache, die lange im Zentrum von Lips' Schaffen standen. Gleichzeitig zeichnet Treide den Paradigmenwechsel von der Kulturkreislehre zur Kulturwandelforschung nach, der für Lips prägend werden sollte und der auch darüber hinaus für den Verlauf der theoretischen Orientierung innerhalb der deutschsprachigen Ethnologie von großem Interesse ist. Im umfangreichsten

Beitrag (54 S.) zum zweiten Teil des Buches diskutiert Wolfgang Liedtke (Leipzig) die Arbeiten von Eva und Julius Lips zum Konzept der "Erntevölker" – sicherlich Lips' bekanntestes ethnologisches Vermächtnis, wenn gleich nach Erfahrung des Rezensenten die junge Kollegengeneration (ganz zu schweigen von Studenten) diesen Begriff kaum mehr kennt. Als umso verdienstvoller ist Liedtkes Beitrag hier zu werten. Der bereits erwähnte Aufsatz von Volker Harms (zuletzt Tübingen) geht Lips' Zeit als Emigrant an der Howard University in Washington, D.C., nach. Hier wird anhand von Selbstzeugnissen von Eva und Julius Lips sowie aus Sicht amerikanischer Kollegen geschildert, welche institutionellen Umstände Lips' Zeit in Lehre und Forschung in den USA prägten. Obwohl auch Harms die "Be- und vor allem Abwertungen der Person von Lips" (382) unter anderem durch Fischer und Pützstück zurückweist, vermittelt er wie oben angedeutet doch ein lebendiges und durchaus kritisches Bild dieser Phase im Leben des Protagonisten.

Die beiden letzten Beiträge entfernen sich etwas von der bis dahin verfolgten Linie. Lydia Icke-Schwalbe (Dresden) schildert die Situation des Dresdner Museums von 1945 bis in die 1980er Jahre hinein und vermittelt dabei intensive Eindrücke von der wissenschaftspolitischen Situation in der DDR, ohne dass näher auf das Ehepaar Lips eingegangen wird. Schließlich verbleibt ein kurzer Aufsatz von Gudrun Meier (Dresden) zum misslungenen Versuch seitens der Staatssicherheit, Eva Lips zwischen 1957 und 1961 als "Geheimen Informator" zu instrumentalisieren. Dies ist gewissermaßen als politisches Ausrufezeichen ein gelungener Abschluss des Buches – nicht zuletzt aufgrund von Meiers Folgerung, dass es dem Leser überlassen bleibe, zu beurteilen, ob durch die temporäre und vom MfS schließlich als wenig nutzbringend beendete Zusammenarbeit mit Eva Lips "ein Schatten auf das Bild der großen alten Dame der Ethnologie in Leipzig" falle (427).

Wie mehrfach betont, ist der vorliegende Band kaum zur raschen, kursorischen Lektüre geeignet. Aufgrund seiner äußerst komplexen Abhandlung einer spezifischen Epoche der deutschsprachigen Ethnologie wendet er sich in erster Linie an die fachhistorisch interessierte Leserschaft und ist durch die ungeheure Vielzahl an erwähnten Personen (die über den ausführlichen Index leicht im Text aufzuspüren sind) gleichzeitig auch als eine Art Enzyklopädie insbesondere der ethnologischen Vorkriegslandschaft im deutschsprachigen Raum zu betrachten. Dennoch erfüllt das Buch zweifelsohne den Anspruch, auch über das Exempel Julius Lips hinaus einen wichtigen Beitrag zur gesamthaften Einschätzung der Entwicklung der wissenschaftlichen Disziplin Ethnologie im Deutschland des 20. Jahrhunderts zu leisten.

Ob die objektiv-historische Wahrheit über Julius Lips nun an den Tag gebracht wurde? Diesbezüglich muss ich mich Gudrun Meiers Fazit anschließen: Die Antwort sei dem Leser bzw. dem fachhistorischen Experten überlassen.

Martin Rössler